



Lesen Sie bitte nun den interessanten Beitrag über die „Danstedter Totenkronen“ auf den nächst folgenden Seiten von unserem Autor Alfred Bartsch. Fotos: Photo Studio Mahlke

Die Totenkronen- und Kränze in der St. Udalrici Kirche zu Danstedt

Von Alfred Bartsch

Vor etwa einem Vierteljahrhundert bekam ich Einblick in einen Raum des Kirchturms. Er wirkte ziemlich „vergessen“; kaum gepflegt, kahl und nüchtern – bis auf eine Wand! Fast ihre gesamte Fläche bedeckten hölzerne, verglaste Kästen. Die Scheiben ziemlich blind, alles recht verstaubt und spinnwebig. Das Ganze jedenfalls zum Erkunden einladend – was steckte in den Kästen? Öffnen konnte man sie nicht. Mehr oder minder sichtbar erkannte ich blumige Gebilde, deutlich aus künstlichem Material. Da die Kästen oben, ebenfalls unter Glas, Namen samt Geburts- und Sterbedaten enthielten, konnte alles wohl nur im Zusammenhang mit Beerdigungen stehen. Zu dieser Zeit gab es in Danstedt keinen Pfarrer mehr. Anderweitiges Nachfragen führte zunächst zu nichts Näherem. 1984, zur 900-Jahr-Feier Danstedts, putzten Frauen des Gemeindegemeinderates die Kästen, so dass sie Besuchern gezeigt werden konnten. Aber auch dabei ergaben sich keine neuen Erkenntnisse. Sollte es sich um irgendeine Danstedter Besonderheit handeln?

Weiteres Nachforschen führte Schritt für Schritt voran; es fand sich verstreut auch Literatur. Zusammenfassend kann nun folgendes im Überblick ausgesagt werden: Die Sitte bzw. der Brauch lässt sich weit zurückverfolgen: er war in ganz Deutschland und darüber hinaus verbreitet und lässt sich seit altersher nachweisen. Es gab vielfältige Abwandlungen und Unterschiede, die landschaftlich, teils auch in unterschiedlichen sozialen Verhältnissen begründet sind. Die Totenkrone oder der Totenkranz galten dem Ledigenbegräbnis, wobei insbesondere bei Jungfrauen diese Krone der ihr versagt gebliebenen Brautkrone gleichzusetzen ist. Die teilweise vermutete Annahme, der Brauch sei auf junge Mädchen, die vor der Hochzeit starben, beschränkt, ist irrig. Junggesellen und Kinder hatten ein gleiches Anrecht (wie es Danstedt deutlich bezeugt). Hier gelten Krone und Kranz auch als Zeichen tugendhaften Lebenswandels (auch Bezeichnung: „Tugendkrone“).

Die Herstellung geschah folgendermaßen: Das Grundgerüst des Kranzes war ein (Draht-)Reifen. Die Krone bestand aus dem Reifen mit zwei rechtwinklig überkreuzten Halbbögen oder zwei bis drei nach oben kleiner werdenden Reifen übereinander. Verkleidender Schmuck gab nun in Art, Farbe und Fülle äußerlich sehr unterschiedliche Gebilde. Es finden sich Myrte, Buchsbaum, Vergißmeinnicht, Lilien, weiße und rote Rosen; dazu auch Tüll- und Atlasschleifen – teils also Merkmale des bräutlichen Schmuckes. Oft gehörte ein Wachsendel dazu; auch die Initialen der Verstorbenen. Kronen und Kränze legte man zunächst auf den Sarg, dann auf das Grab (Kränze aus lebendem Material waren um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch üblich). Nach einiger Zeit wurden sie heruntergenommen, wohl teils im Elternhaus aufbewahrt, teils aber in den vom Dorftischler gefertigten Kästen in der Kirche aufgehängt. Die Kronen/Kränze beschafften Verwandte, Paten, auch Mitschüler und verliehen so ihrem

gemeinsamen Schmerz Ausdruck. Der Brauch begann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, teils nachweislich von der Kirchenobrigkeit gefordert, zurückzugehen, hielt sich aber in Teilen Deutschlands bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Als Nachklang kann man heute vielleicht den Strauß oder die einzelne Blume, den Toten in die Hand oder ins Grab gegeben, ansehen. Die Kränze und Kronen, Zugen eines auch kulturhistorisch bedeutsamen, lange Zeit geübten Brauchs, sind offenbar in verhältnismäßig kurzer Zeit verschwunden, auch aus dem Bewusstsein der Menschen. Meist wurden sie – für uns heute kaum zu glauben – einfach weggeworfen, besonders bei Renovierungen des Kircheninneren. Das hörte ich zum Beispiel aus Molmerswende/Ostharz. In Vahle (bei Uslar) konnten die gerade hier einmalig schönen Kronen durch Museumsleute eben noch vor dem Verbranntwerden gerettet werden. Das geschah 1969!! Etliche von ihnen sind jetzt eine Zierde des Museums in Uslar. Die Danstedter Kronen und Kränze sind zweifellos nur erhalten geblieben, weil sie im nicht genutzten und kaum beachteten Turmzimmer schlicht vergessen worden sind. Die beigegebenen Fotos zeigen, dass sie sich in einem erfreulichen guten Zustand, auch bezüglich der Farben befinden. Inzwischen sind die Kästen vorsichtig geöffnet und das Innere sorgfältig gereinigt worden. Insgesamt haben sich 13 gut erhalten, die uns Kunde von gestorbenen jungen Mädchen, zumeist aber Kindern geben:

Christine Drude	geb. 26. Jan. 1844	gest. 3. Dez. 1857
Sophie Geelhaar	geb. 9. Febr. 1845	gest. 26. Okt. 1861
Heinrich Plumbohm	geb. 2. Juni 1847	gest. 26. Apr. 1855
Sophie Grabach	geb. 3. Dez. 1850	gest. 17. Jan. 1858
Christian Böttcher	geb. 13. Apr. 1851	gest. 2. Aug. 1853
Hermann Drude	geb. ... Sept. 1855	gest. ... Dez. 1856
Sophie Hartmann	geb. 26. Mrz. 1856	gest. 6. Jan. 1857
Wilhelm Hartmann	geb. 21. Juli 1860	gest. 20. Nov. 1860
Friederike Luise Hartmann	geb. 10. Juni 1861	gest. 16. Febr. 1862
Heinrich Uehre	geb. 18. Juli 1862	gest. 11. Febr. 1866
Sophie Friederike Chr. Borcherd	geb. 9. Jan. 1863	gest. 14. Mrz. 1863
H. W. Klinge	geb. 5. Nov. 1866	gest. 29. Dez. 1866
Karl Friedrich Heinrich Borcherd	geb. 25. Mai 1870	gest. 19. Aug. 1870

Zum einen dokumentiert die Liste die hohe Kindersterblichkeit früherer Zeiten, zum anderen lässt sich erkunden, dass es sich um Verstorbene begüterter Eltern handelte. Ob es darüber hinaus bei den Kleinbauern, den Kossathen, einfachere Formen ohne Kästen und Aufbewahrung zu Hause gab, kann man höchstens vermuten. – Derzeit sind mir in Sachsen-Anhalt nur noch einige Totenkronen in der kleinen Gottesackerkirche Wasserlebens bekannt. Auch hier scheinen gewisse Umstände die Erhaltung begünstigt zu haben, denn um 1900 heisst es von ihr, „das innere ziemlich ungepflegt und verwahrlost ...“. Das hat sich erfreulich gewandelt. Heute sind beide Kirchen, die in Danstedt und in Wasserleben, in mehrfacher Hinsicht als kulturgeschichtliche Kleinode geschätzt, besonders ausgezeichnet durch ihre Totenkronen, und unbedingt es Besuchens wert. Für Nachweise von Kirchen mit noch vorhandenen Totenkronen/Kränzen wäre der Verfasser und die Redaktion der Heimatzeitschrift sehr dankbar.





